

## Von Hightech und Barbarei ☆

**BZ-GESPRÄCH:** Der Journalist und Publizist Henryk M. Broder über Europa, den Islam, Israel und die Irrtümer der Intellektuellen



"Kein säkularer Islam" :  
Muslimischer  
Demonstrant mit Koran  
(FOTO: ...mehr

**Sie küssen ihn — sie schlagen ihn. Henryk M. Broder polarisiert, zumal mit seiner Kritik am Westen und dessen vermeintlichem Einknicken gegenüber dem Islam. Doch der Journalist und Publizist ist ohne Bodyguards zu seiner Lesung nach Freiburg angereist: "Das mach' ich immer so — ich kriege keine Drohbrieft, außer antisemitischen." Ein Porträt des streitbaren Essayisten mit Auszügen aus einem Gespräch, das die BZ-Redakteure Alexander Dick und Heidi Ossenber mit Broder führten.**

In seinem jüngsten Buch ("Hurra, wir kapitulieren!", Berlin 2006) diagnostiziert Broder dem Westen "vorausseilende Selbstaufgabe" und kritisiert die Politik des Appeasements als falschen Weg gegenüber den Herausforderungen des Islamismus. Auf dessen Terror, auf die Provokationen und Aggressionen etwa des iranischen Präsidenten reagiere Europa mit falsch verstandener Toleranz — aus Angst, und weil man sich "eine existenzielle Bedrohung nicht mehr vorstellen" könne.

**Henryk M. Broder:** Ich denke nicht, dass "Hurra, wir kapitulieren!" gegen den Islam gerichtet ist. Die besten und freundlichsten Reaktionen bekomme ich in der Tat von liberalen, säkularen, aufgeklärten Moslems. Es gibt ja keinen säkularen

Islam, weil in dieser Religion eine Säkularisierung nicht stattgefunden hat. Aber es gibt säkulare Moslems. Leute wie Bassam Tibi, Necla Kelek, Seyran Ates. Das sind am Ende die einzigen Verbündeten, die wir haben. Nicht das deutsche Feuilleton.

Im Internet begegnet man dem Namen Broder auf zahlreichen Homepages, zum Teil mit richtigen Hasspamphleten gegen ihn. Broder augenzwinkernd: "Es schmeichelt mir, dass es Leute gibt, die sich über meine Arbeit aufregen, während ich ihr nachgehe oder im Café Einstein sitze und Kaiserschmarrn esse. Dabei geht vieles von dem, was ich schreibe, auf Anregungen meiner Leser zurück. Ich arbeite zum ersten Mal dank Internet wie in einem Kibbuz." Die ihn kritisieren, werfen ihm indes Einseitigkeit, Verirrtheit und vor allem ein klares Feindbild vor: den Islam.

**Broder:** Ich bin sehr skeptisch, wenn es heißt, der Islam hat noch vor sich, was Christentum und Judentum schon hinter sich haben. Eine Säkularisierung lässt sich nicht von oben vorschreiben. Zumal die Ausgangsbedingungen andere sind als zur Zeit der Aufklärung. Heute kann sich jeder ein Handy leisten, aber die einen sehen darin, so wie ich, das Ergebnis von 500 Jahren Aufklärung, von 500 Jahren Recht auf Denken, Forschen, Freiheit; und die anderen sehen im Handy nur das Gerät, das sie benutzen, verachten aber die Geschichte, die zu diesem Produkt geführt hat. Was ich ungeheuerlich finde, ist, dass wir es zur Zeit mit einer Verbindung von Barbarei und Hightech zu tun haben. Und das hat es in der Geschichte in dieser Form noch nicht gegeben. Sie werden jetzt vielleicht sagen, bei den Nazis schon. Eben nicht: Die Nazis waren mit ihren Methoden durchaus im Einklang mit der Zeit. Was wir heute erleben, ist sozusagen die Benutzung der neuesten Hightech-Ergebnisse mit der Mentalität des 14./15. Jahrhunderts. Wenn Leute geköpft werden und das Köpfen ins Internet gestellt wird, dann finde ich das doppelt schlimm: erstens wegen des Köpfens, und zweitens wegen des Internets. Doch Sie können niemandem die Benutzung dieser Hightech-Geräte verbieten. Technisch hat die Säkularisierung schon stattgefunden — und sie wird auch von einzelnen aufgenommen. In Berlin ist gerade die Zentrale der Ex-Muslime gegründet worden. Kluge moslemische Autoren wie Wafa Sultan oder diese wunderbare Ayaan Hirsi Ali haben keine Aufklärung nötig. Und Millionen von Moslems sind aus arabischen Ländern weggegangen, weil sie in Freiheit leben wollten. Es redet komischerweise niemand darüber, dass sieben Millionen Iraner das Land seit der Khomeini-Revolution verlassen haben. Es muss dort eine schweigende Mehrheit geben, aber warum äußert sie sich nicht?

Ironie und Überspitzung gehören zu den Waffen des Henryk M. Broder. Er spricht über sich als "säkularisierten Menschen", dessen Mutter mit ihm im Bauch den Holocaust überlebte. Und der, verheiratet mit einer Katholikin, sich am "Ironiepotenzial von Christen- und Judentum" ergötzen kann und deshalb den Kitsch liebt. Er zeigt eine Postkarte aus Amsterdam mit dem gekreuzigten Jesus, der einen Joint raucht und lacht: "Stellen Sie sich so etwas mit Mohammed vor!" Frage: Hat das alles nicht auch etwas mit Bildung und Erziehung zu tun?

**Broder:** Ich bin sehr skeptisch bei Erziehung, schon aus dem Grund, weil ich meine eigene bei Abitur und Führerschein abgebrochen habe. Ich glaube, es gibt keine Korrelation zwischen Mut und Erziehung oder Anfälligkeit, Ressentiments und Erziehung. Es gab genug einfache Leute im Dritten Reich, die Juden versteckt haben, und es gab genug gebildete, die es nicht taten. Ich glaube, dass die islamische Gemeinde in sich viel geschlossener ist als alle anderen Gemeinden. Dass man nach außen hin die Nachricht nicht geben kann, über die man sich daheim unterhält. Auch die jüdische Welt war voller solcher Klischees, aber die muss man einfach überwinden. Den Schritt nach außen, den haben Christentum und Judentum vollzogen, aber nicht der Islam. Und das zweite große Problem im Islam ist diese katastrophale Verbindung von Superiorität und



Henryk M. Broder(FOTO: DPA)

Inferiorität. Die muslimischen Kinder sind fest von der eigenen Überlegenheit überzeugt, sehen aber gleichzeitig, dass sie mit dem, was sie von zu Hause mitbekommen, draußen nicht mithalten können. Es gibt in diesen Familien keine Rebellion gegen die Eltern. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen war, als sie jung waren: Alles, was meine Freunde und ich mit 16, 20 Jahren getan haben, war unsere Eltern zu quälen — mit aller Brutalität.

Eine Dauerfehde. Broder übt Kritik an den Intellektuellen und umgekehrt. Gerade hat der französische Publizist Alfred Grosser die Wahl Broders zum Börne-Preisträger durch "Focus" -Chefredakteur Helmut Markwort als "Beleidigung des Humanismus" in der taz angeprangert. Broder kontert: "Grosser hat ein spätes jüdisches Identitätsproblem."

**Broder:** Die Geschichte der Intellektuellen zeigt, dass sie sich immer geirrt und noch nie einen Irrtum eingesehen und noch mit jeder brutalen Macht sympathisiert und paktiert haben. Wissen Sie auf wen ich setze? Ich setze auf Leute, die so etwas machen können (zieht einen USB-Stick aus der Tasche). Wissen Sie, wie so etwas funktioniert? Ich weiß es nicht. Aber für mich ist das sozusagen der Gottesbeweis — es gibt Gott, mein USB-Stick funktioniert. Wer so etwas erfinden kann, hat mehr für den Fortschritt getan als sämtliche Angehörige aller PEN-Zentren der Welt.

In den 80er-Jahren hat Broder einige Zeit in Israel gelebt. Wie denkt er heute über diesen Staat und seine Zukunft?

**Broder:** Ich bin sehr besorgt. Der israelische Historiker Benny Morris schreibt in "The atomic holocaust", dass Israel im Augenblick keine Chance habe, dass es einen zweiten Holocaust geben werde. Ich denke über dieses Thema schon seit langem nach und der Amateur-Freudianer in mir sagt, dass es im kollektiven Unterbewusstsein der Völker vor allem in Europa den Wunsch nach einem zweiten Holocaust gibt: Der würde das Problem aus der Welt schaffen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Nicht weil sie die Juden hassen, sondern weil sie mit der eigenen Erinnerung an den Holocaust nicht zu Rande kommen. Weil es so bedrückend ist. Es gibt eine permanente Dämonisierung und Delegitimation Israels: Laut aktueller Umfrage sind die drei unbeliebtesten Staaten der Welt — in dieser Reihenfolge: Israel, USA, Iran. Über 50 Prozent halten Israel für das größte Hindernis für den Weltfrieden. Was machen Sie damit? Sie schaffen es ab. Was mir aber noch größere Sorge macht: Ich glaube, dass sich Israel dieser Situation nicht bewusst ist. Und es ist leider richtig, an dieser Situation hat die israelische Politik großen Anteil.

Jahrgang 1946, entstammt einer polnisch-jüdischen Familie und studierte in Köln Volkswirtschaft und Jura. Journalistische Stationen waren das Satiremagazin "Pardon", "Die Zeit", "Profil", "Weltwoche" und "Süddeutsche Zeitung". Heute schreibt Broder für "Spiegel" und "Tagesspiegel" und ist Mitherausgeber des "Jüdischen Kalenders". Zu seinen bekanntesten Büchern zählen "Der Ewige Antisemit", "Volk und Wahn", "Fremd im eigenen Land". Im Juni bekommt Broder den Ludwig-Börne-Preis in Frankfurt.

**adi**

◀ schliessen    Druckansicht    versenden   oben ▲